Scranton Wochenblatt.

Office:
321 Spruce Straße.

Schwindende Reichthümer.

Häufig schon ist das Capital seiner Natur nach mit einem großen Wasserbecken verglichen worden, das alle Flüsse, Bäche und Gewässer in der Nachbarschaft unwiderstehlich an sich zieht und gewissermaßen verschluckt. Wo viel Geld ist, tritt immer noch mehr hinzu, denn das Capital „arbeitet" ja für sich selbst. Es trägt Zinsen, während der Eigenthümer seinem Vergnügungen nachgeht oder selbst schläft. Und wird auch nur ein Theil der Zinsen zu dem Grundcapitale geschlagen, so wächst letzteres immer mehr an und wirft in Folge dessen immer größere Zinsen ab, die wieder zinstragend angelegt werden können. So ginge die Sache in's Unendliche, wenn nicht eben allem Irdischen bestimmte Grenzen gesteckt wären. Es ist nicht nur dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, sondern auch dafür, daß die Riesencapitalien sich wieder verkrümeln.

Um ein sehr bedeutendes Vermögen so anzulegen, daß es lohnende Erträge abwirft, muß viel gewagt werden. Ein Mann wie Vanderbilt kann wohl für 40 Millionen Dollars Staatsschuldscheine kaufen, aber er kann nicht seine sämmtlichen Eisenbahn-Actien gegen Bonds umtauschen, ohne sie zu entwerthen. Doch selbst wenn das anginge, würde er es nicht thun, weil der Bund zu geringe Zinsen zahlt und seine Schulden zu schnell ablöst. Somit ist der hundertfache Millionär auf Unternehmungen angewiesen, die einen mehr oder weniger speculativen Charakter haben. Der kleine Millionär, der gerne ein großer Millionär werden möchte, muß erst recht speculiren. Für ihn ist die Sache gefahrvoller, als für den großen, aber auch letzterer ist häufig nicht im Stande, das Seinige zusammenzuhalten, wenn eine allgemeine Entwerthung eintritt. Eine solche hat seit drei Jahren fast ununterbrochen stattgefunden. In Folge dessen haben gerade die reichsten Leute so große Verluste erlitten, daß man den Niedergang seit 1880 den „Krach der Reichen" genannt hat.

In einer seiner letzten Reden gab Gen. Butler den Besitz Vanderbilt's an Bundesschuldscheinen auf nur noch noch $25,000,000 an, und hiermit stimmen die in New York umlaufenden Gerüchte überein, daß der alte William H. und seine Söhne gegen $50,000,000 in Wallstreet eingebüßt haben. Garrison in Baltimore, der zu den sechs reichsten Leuten in den Ver. Staaten gehörte, mußte sich mit weniger als der Hälfte seines früheren Vermögens zurückziehen. Der Verkauf der Mohave-Abtheilung der Central Pacific an eine Nebenbuhlerin ist nur eine neue Bestätigung der durch die Edmunds'schen Untersuchungen längst bekannten Thatsache, daß das Monopolisten-Quartett an der Pacificküste sich in großer Verlegenheit befindet, denn ohne zwingende Gründe hätte es nie darein gewilligt, den Weg über das Festland wenigstens theilweise freizugeben. Jay Gould war eine Zeit lang dem Bankerott nahe, und Russell Sage, der so lange der Schrecken aller Börsianer war, mußte thatsächlich vom Schauplatze abtreten. Villard, der sich den bedeutendsten Monopolisten an die Seite stellen zu wollen schien, büßte den weitaus größten Theil seines Vermögens und die Controlle über die nördliche Pacificbahn ein.

Durch den Sturz dieser financiellen Größen wurden natürlich hunderte von kleineren Millionären mitgerissen, die sich an jene angelehnt hatten. Dazu kommen die Zahlungseinstellungen oder „Einschränkungen" vieler Monopolisten im Waarengeschäfte. Als z. B. Stahlschienen auf $27 die Tonne heruntergingen, gerieth der ehemalige Ring der eisenheimischen Schienenfabrikanten in eine förmliche Nothlage. Die Leute, die den Kaffee, Zucker, das Schweinefleisch und Schmalz, den Weizen oder Mais „cornern" wollten, gingen massenhaft zu Grunde. Selbst die sogenannten Bonanza-Farmer im Nordwesten sahen sich genöthigt, ihre Riesenbesitzungen zu zerstückeln und parcellenweise an Einzelbauern zu verkaufen. Noch ärger geht es den Landmonopolisten in England, die durch den amerikanischen Mitbewerb zur Herabsetzung ihrer Renten gezwungen wurden und jetzt sogar schon dritter Classe fahren. Der „Economist" sagt: „Anbaufähiges Land ist thatsächlich unverkäuflich".

Aus solchen Thatsachen wollen einige Volkswirthe die Unrichtigkeit des Satzes folgern, daß der Abstand zwischen Reichen und Armen unter der jetzigen Productionsweise immer mehr zunimmt. Edward Atkinson suchte auf dem wissenschaftlichen Congresse in Montreal den Beweis zu führen, daß mit dem Anwachsen des Capitalreichthums innerhalb der Gesellschaft der Antheil der Capitalisten am Nationalvermögen abnimmt, derjenige der Arbeiter dagen verhältnißmäßig wächst. Er zeigte an dem Geschäftsnachweise von zwei Baumwoll-Fabriken, daß zwischen 1830 und 1884 die Löhne auf die Yard um 44 Proc. abnahmen, während der Gewinnst auf die Yard sich um 83 Proc. verringert hatte; daß der Lohn der Angestellten auf die Stunde sich verdoppelt hat und auf das Jahr um 77 Proc. gestiegen ist. Alles das mag richtig sein, aber trotzdem ist jedenfalls der Gesammtgewinn der Unternehmer im Verhältniß zu dem Einkommen der Arbeiter bedeutend gestiegen, weil eben so unendlich viel mehr Baumwoll-Waaren mit Hilfe von Maschinen hergestellt werden können. Durch die Anwendung der Dampfkraft und der Maschinen hat ferner die Selbstständigkeit vieler hunderttausende von Menschen aufgehört und der Arbeiter ist in beinahe hoffnungslose Abhängigkeit von den Capitalisten gerathen. Es ist aber immerhin interessant zu erfahren, daß die Habgier der Monopolisten den Sturz derselben herbeiführt und von einer endlosen Anhäufung großer Capitalmassen keine Rede sein kann. Selbst wenn die Söhne immer gerade so veranlagt wären, wie die Väter, könnte aus den angegebenen Ursachen die Capitalanhäufung in derselben Familie nicht ewig fortdauern.

Die Cholera in Neapel.

In der schönsten Landschaft Europa's liegt theils am Fuße, theils an den Abhängen der sanft zum Meere abfallenden Hügelreihe die Stadt, von der das Volk in seinem sinnlich poetischen Zuge sagt: „Sieh Neapel und stirb."

Ja: Sieh Neapel und stirb! Seit dem Ausbruche der Cholera sind dort weit über 1200 Leute gestorben und die Zahl der Opfer vergrößert sich laut der einlaufenden Depeschen täglich um 300 und mehr. In den letzten Tagen hat der unheimliche Gast alle 24 Stunden 700 bis 800 Menschen auf's Krankenlager geworfen. Die Furchtbarkeit des Schreckens, der sich der Bewohner bemächtigt hat, läßt sich kaum ahnen. Furcht, Unreinlichkeit, Mißachtung der einfachsten Sanitätsvorschriften und Vorkehrungen und große Unwissenheit sind die Bundesgenossen der Seuche. Während die junge italienische Regierung auf der egyptischen Conferenz die Verschärfung internationaler Sanitätsmaßregeln durch ihren Vertreter befürworten ließ, hat sie in dieser Beziehung vor ihrer eigenen Thüre schlecht gekehrt. Um so größere Anerkennung verdient das tapfere Benehmen des Königs Humbert und des Erzbischofs von Neapel.

Selbst in Südfrankreich, wo die Verhältnisse der Ausbreitung der Krankheit ebenso günstig sind, wie in Italien, ist die Seuche nicht so entsetzlich verheerend aufgetreten. Dr. Koch hat bekanntlich die Ansicht ausgesprochen, daß kein Theil Europa's von der Cholera verschont bleiben werde. Die von unserer Regierung angeordneten Schutzvorkehrungen sind streng und vernünftig und mögen vielleicht, gewissenhaft durchgeführt, den Würgengel von unseren Gestaden fernhalten.

Landwirthschaftliches.

Der Maulbeerbaum gehört zu denjenigen, theils als Bäume, theils als Sträucher vorkommenden Pflanzen, welche die Aufmerksamkeit der Menschen schon in sehr früher Zeit auf sich gezogen haben. Derselbe wird im Alten Testamente, sowie in der chinesischen und persischen Literatur vielfach erwähnt. Cultivirt wurde der Baum in Europa zuerst von den Griechen, die ihn der Minerva, der Göttin der Weisheit, zueigneten. Ovid und Plinius gedenken der Pflege des Maulbeerbaumes an vielen Stellen.

Die schwarze Maulbeere stammt aus Persien, während die weiße aus China und Centralasien nach Süd- und Südost-Europa gekommen ist. Die rothe Maulbeere endlich ist in Nordamerika einheimisch und ihre walzenförmigen, länglichen, rothen oder violettrothen Früchte sind wohlschmeckender als diejenigen der anderen Arten. Theophrast schrieb den Maulbeeren wohlthätige medicinische Eigenschaften zu, erst die Einführung der Seidenraupenzucht aber gab dem Baum seine wirkliche Bedeutung.

Die Früchte wurden in Frankreich und im südlichen England meist dazu benutzt, daß man dieselben zugleich mit den Aepfeln auspreßte. Der Aepfelwein, den man hierdurch erhielt, zeichnete sich durch schöne Farbe und angenehm würzigen Geschmad aus.

Auch frisch genossen ist die Frucht sehr schmackhaft, jedoch von sehr kurzer Dauer. Zum Anpflanzen der Bäume, die sich auch als Zier- und Schattenpflanzen empfehlen, bedient man sich am besten der Stecklinge. Im Staate Kentucky pflanzen die Farmer, welche sich speciell mit Geflügelzucht beschäftigen, mit Vorliebe Maulbeerbäume auf diejenigen Grundstücke an, die sie ihren Hühnern und Truthühnern zum Aufenthalte anweisen. Die Thiere sitzen gern auf den Zweigen der Bäume, der Schatten der Blätter ist wohlthätig für dieselben und die Früchte bilden während eines Theils des Jahres ein gesundes Futter, welches das Geflügel jedem andern vorzieht.

Eine besonders geschätzte Abart von Maulbeerbäumen haben die russischen Menoniten mit in's Land gebracht, die auch in unsern nördlichen Landestheilen die Winterkälte sehr gut verträgt. Zur Anpflanzung an Straßen und Wegen ist der Maulbeerbaum sehr zu empfehlen.

Das Hauptverdienst des Baumes besteht natürlich darin, daß seine Blätter das beste Futter für die Seidenraupen bilden. In unserem Lande sind auf dem Gebiete der Seidenindustrie erfreuliche Fortschritte wahrzunehmen. 1850 gab es in den Ver. Staaten 29 Seidenfabriken, welche 857 Arbeiter beschäftigten und in denen ein Capital von $600,000 angelegt war. 1880 hatte sich die Zahl der Fabriken auf 383, die der Arbeiter auf 33,000, der Betrag des angelegten Capitals auf $20,000,000 gesteigert und gegenwärtig sind 388 Etablissements in Thätigkeit. Californien hat bis jetzt am meisten für die Seidenkultur gethan, Missouri und Mississippi aber gewähren der letzteren gleich günstige Verhältnisse.

In Louisiana hat sich Herr Wrotnowski in Baton Rouge besondere Verdienste um den Seidenbau erworben, welcher die unter dem Namen morus multicaulis bekannte Spielart für die besten Maulbeerpflanzen für unsern Süden erklärt. Die schon erwähnten russischen Menoniten erzielen in Nebraska bedeutende Erfolge, und in Alabama, Tennessee, sowie in der Stadt Philadelphia widmen Frauenvereine der Verbreitung des Seidenbaues ihr besonderes Interesse. Neben den Blättern des Maulbeerbaumes liefern bekanntlich diejenigen der Osage-Orange gutes Futter für die Seidenraupen.

Blitzschläge. Sowohl in unserem Lande als in Europa sind in diesem Sommer ungewöhnlich zahlreiche Blitzschläge vorgekommen, welche Menschen und Thiere getödtet haben. In letzterer Beziehung macht der Chemiker Attfield darauf aufmerksam, daß das Fleisch der durch den Blitz getödteten Thiere sich ebenso gut zum Genusse für die Menschen eignet, als wenn die Thiere in den Schlachthäusern auf das Sorgfältigste geschlachtet worden wären. Attfield empfiehlt sogar, die Elektricität als Mittel zur Tödtung der Thiere einzuführen, da dieselbe das Leben schneller und schmerzloser vernichtet, als es auf irgend welche andere Weise möglich ist. Sollen die durch den Blitz getödteten Thiere ebenso wie die geschlachteten zur Nahrung dienen, so wird hierbei nur vorausgesetzt, daß dieselben sofort nach ihrer Tödtung aufgefunden werden und zwar in einem Zustande, daß sich die Blutgefäße, nachdem sie geöffnet worden, noch vollständig entleeren können. Ist das Blut in den Adern einmal geronnen, dann ist es selbstverständlich nicht rathsam, das Fleisch der Thiere zu genießen.

Ueber die Zuverlässigkeit des Schutzes, den Blitzableiter gewähren, sind die Meinungen selbst der Elektriker noch ziemlich getheilt. Professor Mohn von Christiania hat soeben im Auftrage der Regierung von Norwegen Untersuchungen darüber vollendet, wie viele durch Blitzableiter geschützte Gebäude und sonstige dem Blitze besonders ausgesetzte Gegenstände wie Leuchtthürme, hohe Telegraphenmasten und dergl. in den letzten Jahren vom Blitze getroffen worden sind, und welchen Einfluß die Schläge auf dieselben gehabt haben. Hierbei hat er unter Anderem gefunden, daß von 100 Kirchthürmen, in welche der Blitz geschlagen hat, nur drei beschädigt worden und zwar theilweise resp. gänzlich abgebrannt sind. Bei allen dreien war die Leitung, welche die Verbindung mit der Erde herzustellen hat, mangelhaft.

Ein Mord in Liberia.

Der farbige Barbier Henry G. Johnson in Rochester, N. Y., erhielt soeben einen Brief aus der Neger-Republik Liberia, in dem ihm mitgetheilt wird, daß sein leiblicher Vater, der Generalanwalt der Republik Henry W. Johnson, von seiner Gattin, der Stiefmutter des Hry. G. Johnson, ermordet worden ist. Der Ermordete war ein Mann, der sich um die Hebung seiner Rasse hier und in Liberia große Verdienste erworben hat. In Vermont geboren erlernte er in Canandaigua, Ontario Co., N.Y., das Geschäft eines Barbiers, studirte nebenbei die Rechte und bildete sich zu einem ebenso angesehenen als rechtlichen Advokaten aus. Er wurde Agent der Colonisations-Gesellschaft des Staates New Jersey, war vielen Farbigen, die sich zur Auswanderung nach Liberia entschlossen, mit Rath und That behilflich und ließ sich 1866 selbst mit seiner Gattin und zwei Töchtern in jener Republik nieder. Er betrieb dort mit großem Erfolge die advokatorische Praxis und wurde bald zum Generalanwalte erwählt, in welcher Stellung er seine bedeutende Befähigung glänzend bethätigte. Nach dem Tode seiner ersten und zweiten Gattin nahm er eine schöne junge Mulattin, Hester Simpson, zu seiner dritten Frau, die sich aber bald, während Johnson in Amtsgeschäften auf Reisen abwesend war, einem ausschweifenden Leben ergab. Im Februar d. J. von einer dieser Reisen zurückgekehrt, machte Johnson seiner Frau Vorwürfe, wurde aber von dieser gepackt und durch eine Glasthüre, die auf einen Balcon führt, auf die Straße geworfen. Nach wenigen Stunden erlag Johnson seinen Verletzungen, seine Frau wurde zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt. Die Nachlaßbehörde des County Montserado in Liberia setzte den Barbier Johnson in Rochester von dem Tode seines Vaters, sowie davon in Kenntniß, daß letzterer ein beträchtliches Vermögen, unter anderem eine werthvolle Kaffee-Plantage hinterlassen habe. Der Sohn wird in den nächsten Tagen nach Liberia abreisen.

Ein Banditen-Ehepaar.

In das Gefängniß zu Denver wurde dieser Tage der Bandit Arnold gebracht, welcher lange Jahre hindurch der Schrecken des südlichen Colorado gewesen ist. Er wird dort an den Wunden behandelt, die er in seinem letzten Kampfe gegen das Gesetz davongetragen hat und wird alsdann nach Abschluß der Untersuchung über seine vielfachen Verbrechen voraussichtlich zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt werden.

Arnold, besser unter seinem Banditennamen „Howard" bekannt, lebte als junger Mann mit seiner bildschönen und hochgebildeten Gattin, die aus Jowa gebürtig ist, unweit Del Norte, San Juan Co., Col., und verdiente seinen reichlichen Lebensunterhalt als Frachtfuhrmann. Die Bahn des Verbrechens betrat er damit, daß er dann und wann ein Pferd stahl; seine weiten Fahrten in das Land hinein machten es ihm leicht, die gestohlenen Thiere an andere Fuhrleute zu verkaufen. Später theilte er seinen Bekannten in Del Norte mit, er beabsichtige, sich auf die Pferdezucht zu verlegen und ließ sich in der Mitte zwischen Summitville und Del Norte an einem Platze nieder, in dessen Nähe das Flüßchen Pinos entspringt und die Straße vorüberführt, auf welcher der Hauptverkehr stattfindet, von der aus es aber auch leicht ist, in die Berge zu entkommen. Howard richtete einen Schnapsschank in seinem Blockhause ein und letzteres wurde bald zum Sammelplatze aller Viehdiebe und Vagabunden der ganzen weiten Umgegend. Hier wurde der Plan entworfen und ausgeführt, eine förmliche Räuberbande zu organisiren und Howard wurde ganz geschäftsmäßig zum Anführer gewählt. Seine Frau bewaffnete sich, begleitete ihren Mann auf dessen Raubzügen und füllte, wenn sie daheim war, ihre Zeit mit der Bedienung des Räubergesindels, sowie mit schriftstellerischer Thätigkeit aus. Sie schrieb für verschiedene größere Zeitungen im Osten Correspondenzen über Land und Leute im Westen und ihre derartigen Arbeiten waren geschätzt und wurden gut bezahlt.

Howard wurde oft angezeigt, stand oft vor Gericht, aber sein Räuberhandwerk verschaffte ihm die Mittel, sich sämmtliche Advokaten der dortigen Gegend dienstbar zu machen, und er wurde nie verurtheilt. Endlich erhob sich der Zorn der Bevölkerung und zwang die County-Commissäre, eine Belohnung auf die Verhaftung Howard's zu setzen.

Vor nicht ganz zwei Jahren gelang es dem Sheriff von Pueblo County und dessen Mannschaft, den Banditen einzufangen und nach Del Norte in's Gefängniß zu bringen; seine Frau brachte es fertig, ihm dort eine geladene Büchse zuzustecken und ihm mitzutheilen, daß in der Nacht ein Versuch, ihn zu lynchen, gemacht werden würde. Eine große Volksmenge stürmte wirklich gegen Mitternacht das Gefängniß, aber kaum war das Thor eingestoßen, so sprangen Howard und der mit ihm gefangene Bandit Lyons mitten unter ihre Angreifer hinein. Eine unbeschreibliche Verwirrung entstand, Howard und seine Frau feuerten blind unter die Menge, diese erwiderte die Schüsse und Howard gelang es, von seiner Frau gedeckt, zu entkommen. Lyons blieb todt auf dem Platze, 6 oder 8 Männer, die das Gefängniß gestürmt hatten, waren schwer, aber keiner war tödtlich verwundet.

Howard entkam mit seiner Frau nach Montrose, gründete dort eine ähnliche Spelunke, wie die am Pinos und stand auch bald wieder an der Spitze einer Räuberbande, meist Genossen seiner früheren Schandthaten. Vor etwa drei Wochen erschien er wieder in der alten Räuberhöhle und brachte 13 gestohlene Pferde in dem Corral in der Nähe derselben unter. Die bestohlenen Besitzer, Beamte und Freiwillige waren ihm auf den Fersen und holten ihn auf der Flucht in die Berge ein. Sheriff Jordan rief ihm zu, stehen zu bleiben und die Hände hochzuhalten, erhielt aber als Antwort zwei Schüsse, die er aus seinem Repetirgewehr erwiderte. Von mehreren Kugeln in den Kopf und Hals getroffen brach Howard zusammen, sprang aber wieder auf und war im nächsten Augenblicke in ein paar mächtigen Sätzen in einem Dickicht verschwunden.

Die Beamten verfolgten die Blutspur bis zu dem Rancho eines gewissen Edward und fanden hier den Verwundeten im Bette. Seine Gattin hatte sorgfältig geladene Schußwaffen so neben ihn gelegt, daß er sie leicht ergreifen konnte, und machte den ebenfalls verwundeten Sheriff darauf aufmerksam, daß es ihm und seinen Leuten nicht gelingen werde, sich Howard's zu bemächtigen, ohne daß Mehrere ihr Leben hierbei einbüßten; die Beamten möchten daher sich mit ihrem Ehrenworte dafür verbürgen, daß ihr Gatte nicht gelyncht werde, dann werde derselbe sich ergeben und sie selbst wolle ihm die Waffen wegnehmen und solche ausliefern. Nach kurzer Berathung willigten die Verfolger ein und Howard wurde auf einer Tragbahre und später zu Wagen nach Denver gebracht. Dort pflegt das Weib des Banditen den Gefangenen, so oft ihr gestattet wird, denselben zu besuchen. In diesem einzelnen Falle mag sich für die Gattin eines Verbrechers eine gewisse Theilnahme regen, doch darf auch hier nicht vergessen werden, daß die Frau, indem sie dem Manne in's Unglück folgt, Anerkennung verdient, indem sie aber die Verbrechen des Mannes auch nur indirect unterstützte, immer und im besten Falle eine überspannte und unstittliche Närrin war.

— In der neuesten Nummer der Wochenschrift „Fürs Haus" wendet sich Dr. Karl Ruß gegen das Zungenlösen der Vögel. Mit Nachdruck hebt der bekannte Naturforscher hervor, daß das Zungenlösen durchaus überflüssig ist, und daß jeder Vogel: Elster, Rabe, Staar, Papagei u. A. m. ganz ebenso gut sprechen lernt, wenn die Zunge ungelöst bleibt, als wenn man jene unnöthige Thierquälerei vornimmt.

Vom Inlande.

In Manitoba betreiben 580 Isländer die Landwirthschaft.

Bei Mobile, Ala., wurde vorige Woche ein Alligator von der seltenen Länge von 29 Fuß erlegt.

Die Farbige Hanna Carey in Trenton, N. J., hat dieser Tage ihren 112. Geburtstag gefeiert; ihre vor einem Jahre verstorbene Schwester hat es blos auf 108 Jahre gebracht.

In einigen New Yorker Theatern sind bei Eröffnung der Saison junge Damen als Billeteusen und Sitzanweiserinnen angestellt worden. Dieselben sind uniformirt und tragen schwarzwollene Kleider, niedrige weiße Stehkragen, weiße Manchetten, dito Häubchen und dito kokette Schürzchen.

In Macon, Ga., sprach sich kürzlich ein farbiger Stadtvater gegen die Zulassung der Bicyclisten zu den öffentlichen Parks mit dem Bemerken aus: „Wenn die Radfahrer langsam fahren, fallen sie selber, — wenn sie schnell fahren, machen sie andere fallen." Die Radreitkunst scheint im Süden nicht so hoch entwickelt zu sein, wie in den Mittel- und Nordstaaten.

In Montreal, Quebec, hegt man den Plan, auf Kosten der Provinzialregierung einen neuen Kanal erbauen zu lassen. Derselbe soll von Longueuil aus den Lawrence-River mit dem Richelieu bei Chamblay verbinden. Der Kanal würde eine Länge von 11 Meilen haben und die Fahrt von Hudson-Booten zwischen Montreal und New York nahezu 80 Meilen verkürzen.

Bei Napa, Cal., ist eine neue Art Schwimmkäfer gefangen worden und ausgestellt. Das Thier ist zwei und einen halben Zoll lang und hat vier lange und starke Beine, mittels deren es sich auf der Wasserfläche fortschnellt. Als er gefangen wurde, hatte er einen Fisch, ziemlich so lang, als er selbst, zwischen den Vorderbeinen und war damit beschäftigt, denselben zu verzehren.

Ein gewisser Julius Cäsar in Tombstone, Ar., besitzt den „Gallischen Krieg" Julius Cäsars, herausgegeben von Prof. Julius Cäsar in Marburg. Seine Gattin ist eine geborene Pompejus und der älteste Sohn heißt Crassus, so daß in Tombstone das ganze erste Triumvirat beisammen ist. Julius Cäsar betreibt eine Wirthschaft, der er einen durchaus klassischer Anstrich zugeben weiß.

Mehrere Farmer in den Counties Rockland und Orange, N. Y., gehen daran, Schildkröten gewerbsmäßig zu fangen und zu züchten. Die hohen Preise, welche für diese Thiere jetzt in der Metropole bezahlt werden, lassen dieses Geschäft sehr einträglich erscheinen. Es handelt sich um „snapping und um die „mud Turtles" und um die langschwänzigen Alligatorenschildkröten und die Teregins emys concentrica.

Noch vor wenigen Jahren war das Land, auf dem sich jetzt die großen Zwiebelfelder bei Chester in Orange Co., N. Y., befinden, völlig werthlos, jetzt wird der Acker nicht unter $1,000 verkauft. Die vorige Ernte ergab 120,000 Bushels Zwiebeln, die für $125,000 verkauft wurden. Die heurige Ernte ist noch bedeutend ergiebiger. Zwiebelfelder von gleicher Ausdehnung giebt es, in den den Ver. Staaten wenigstens, nicht.

Eine eigenthümliche Menschenrasse lebt in der Nähe von Rehobot-Beach in Delaware, nämlich eine Kreuzung von Moresken und Indianern. Vor vielen Jahren scheiterte dort ein von Mauren bemanntes Schiff, und ein kleiner friedlicher Indianerstamm nahm die Moresken auf, welche Mitglieder des Stammes wurden. Deren Nachkommen sind hübsche Leute, welche sich gänzlich von den Negern und Weißen fern halten und nur unter sich heirathen.

Ein Ingenieur hat berechnet, daß unter den drei Hauptzweigen, in welche sein Beruf zerfällt, in den Ver. Staaten der Architect durchschnittlich $2000 jährlich verdient, der Bergbau-Ingenieur $2,100, der Maschinenbauer $2,800. Diejenigen Mechaniker, welche ausschließlich bei der Herstellung von Locomotiven und Brücken beschäftigt sind, stehen sich noch etwas besser, als sämmtliche Maschinenbauer mit wissenschaftlicher Vorbildung in ihrem Berufe.

Beim „Gewissensgelder-Fond" im General-Postamt zu Washington kam kürzlich eine Zwei-Cent-Briefmarke in einem parfümirten Briefe eingeschlossen an. In dem Briefe, welcher von einer Dame herrührte und „Sweet Sixteen" unterzeichnet war, schreibt die Absenderin, sie habe aus Versehen auf einen Briefumschlag, welcher seinen Bestimmungsort erreichte, eine schon abgestempelte Briefmarke geklebt, und sie rathe den Postbeamten, in Zukunft vorsichtiger zu sein.

Ueber die britischen Naturforscher, die Montreal besuchten, werden jetzt auch einige schlechte Witze erzählt. Ein gelehrter Herr bestellte in einem Leihstall einen Wagen, der zu einer bestimmten Zeit vor seinem Hotel vorfahren sollte. Es war sehr kühl und der Besitzer des Stalles sagte; „Ich werde Ihnen ein paar Buffalo's — Büffeldecken — mitschicken." — „Bei Leibe nicht — antwortete der Gelehrte — keine Büffel, Pferde, Pferde!" — Ein Entomolog fragte den Clerk in seinem Hotel, wo in Amerika sich der beste Platz für den Schmetterlingfang befinde.

Die Bevölkerung von Britisch Columbia ist durch die Entdeckung mehrerer Fälle von Aussatz unter den dortigen Chinesen in große Aufregung versetzt worden. Mehrere chinesische Aerzte geben zu, daß es sich um den wirklichen Aussatz handelt, während der einzige englische Arzt, der die Kranken bisher untersucht hat, dies bestreitet. Dem letzteren wird nachgesagt, daß er an dem Fortbestehen der massenhaften Chinesen-Einwanderung pecuniär interessirt ist. Die Ver. Staaten haben alle Veranlassung, die Maßregeln gegen das Einschmuggeln der Chinesen in das Territorium Washington zu verschärfen.

Die Dipper-Indianer galten bis vor wenigen Jahren für diejenigen Rothhäute der pacifischen Küste, die der Civilisation am wenigsten zugänglich wären. In neuerer Zeit macht sich ein wesentlicher Umschwung zum Besseren unter denselben bemerkbar. Die jungen Leute von dem Theile des Stammes, der das Rancho Chico bewohnt, lernen lesen und schreiben und einige von ihnen verrathen gute Anlagen für Musik. Ein kleines Orchester, das sie gebildet haben, hat kürzlich in San Francisco ein ganz leidliches Concert gegeben und nicht nur Instrumentalmusik geliefert, sondern auch mehrere geistliche und patriotische Lieder, welche die Leute in der Sonntagsschule gelernt haben, mit Ausdruck gesungen.

Von der von einem Deutschen in Milwaukee erfundenen neuen Methode der Rauchverbrennung wird berichtet, daß sich dieselbe bei den auf der Northwestern Bahn angestellten Versuchen trefflich bewährt. Der Rauch entweicht nicht durch den Schornstein der Locomotive, sondern wird wird sammt allen vorhandenen brennbaren Gasen und einer genügenden Menge Luft von einer Centrifugalmaschine aufgefangen und in den Raum unter dem Feuerheerde gepreßt, von wo aus er durch die Flammen geht und vollständig verzehrt wird. Wie die im Rauche, allerdings in geringer Menge, vorhandenen unverbrennlichen Gase entfernt werden, ist aus den bis jetzt vorliegenden Berichten noch nicht zu ersehen.

In Wyoming, Stark Co., Ill., hatte vor einigen Tagen der Farmer William Seward seine Ehefrau in brutaler Weise gemißhandelt und diese lief bei den Nachbarn wuthentbrannt umher und erzählte, ihr Mann habe vor vier Jahren einen gewissen Morrison Lampson ermordet und die Leiche in einen alten Brunnen geworfen. Um die angegebene Zeit ist Lampson, der mit Seward in erbitterter Feindschaft lebte, spurlos verschwunden und eine Militär-Pension, die derselbe zu beziehen hatte, ist seit jener Zeit nicht erhoben worden. Die Frau hat sich mit ihrem Manne ausgesöhnt und behauptet, vorübergehende Wuth habe ihr jene Aeußerungen in den Mund gelegt. Der von ihr bezeichnete Brunnen, der 100 Fuß tief ist und am 10. d. Mts. noch einen Wasserstand von 75 Fuß hatte, wird ausgepumpt.

Von den drei Commissären, welche mit der Untersuchung des Geisteszustandes des William E. Rhinelander beauftragt sind, haben Detmold und Nolan in ihrem Berichte erklärt, Rhinelander sei wahnsinnig, während Commissär Patterson in seinem Minderheitsberichte die Ansicht ausspricht, derselbe sei vollkommen geistesgesund. Die Ersteren begründen ihre Ansicht in 19 einzelnen Punkten, der Letztere erklärt den armen, reichen Mann, den Angehörigen einer vor Geldstolz und dämlicher Anmaßung halbverrückten Familie, für einen nervösen, eigenwilligen Menschen von impulsivem Character, der physisch unter dem Durchschnittsmaß stehe, aber ein außergewöhnliches Gedächtniß besitze, sich deutlich auszudrücken wisse und offenbar geistesgesund sei. Der ganze Fall wirft ein widerwärtiges Licht auf das Treiben und die Lebensanschauungen eines Theils der reichen New Yorker Gesellschaft.

Der verführerische Don Juan auf dem Kutscherbocke, der stramme deutsche Bursche Ernst Schelling, oder wahrscheinlich richtiger Hülskamp, der die hübsche Tochter des Italieners G. R. Morosini, des Privatsecretärs des Geldfürsten Jay Gould, entführt und geheirathet hat, war seit Jahren das Ideal aller New Yorker Dienstmädchen. Die Geschichte hat unter den upper tens der Metropole vielen Staub aufgewirbelt. Kutscherliebschaften sind dort allerdings keine Seltenheit, einen Kutscher lieben ist beinahe fashionable geworden; aber einen Kutscher heirathen, ist ordinär, kleinbürgerlich, gemein. Des Kutschers größte Macht über Frauenherzen soll in seinem reizenden Schnurrbärthchen bestehen, während er im Uebrigen grundhäßlich ist. Frl. Morosini wird als eine wirklich schöne Blondine von 25 Jahren geschildert. Sie war die anerkannte „Belle" der Gesellschaft in Yonkers, N. Y., aber auch eine warmherzige Freundin der Armen.

In einer der letzten Nächte fand ein Agent der Kinderschutz-Gesellschaft in New York auf dem Trottoir der Hesterstraße ein schlafendes Kind. Er weckte das Mädchen, das blaß und wie halbverhungert aussieht, und erfuhr von ihm: „Ich heiße Mary Feld und bin 12 Jahre alt. Mit meinen Eltern kam ich vor zwei Monaten hierher. Vor drei Wochen wurde meine Mutter krank und starb; mein Vater ging aus dem Hause und kam nicht wieder. Ich bekam Angst, lief auf die Straße und habe mich seit dieser Zeit in Gassen und Gäßchen herumgetrieben, von Abfällen, die ich fand, gelebt und Nachts auf Treppenstufen und in alten Schuppen geschlafen." Für das Kind wurde gesorgt. — In derselben Nacht wurden an derselben Straße zwei Knaben von 10 und 12 Jahren schlafend gefunden. Sie heißen Carl und Georg Schäfer; ihre kranke Mutter, eine Wittwe, ist vor 10 Tagen gestorben und die Knaben standen hilflos in der Welt; dieselben sind gut untergebracht worden.

Vor der schon mehrfach erwähnten Jahresversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft wies Herr A. Graham Bell darauf hin, daß auf dem Gebiete des Unterrichts der Taubstummen trotz der großen bisher erreichten Resultate Reformen dringend nothwendig seien. Herrn Bell's Gattin ist selbst taubstumm und der Verbesserer des Telephons hat die Ausbildung der taubstumm Geborenen seit Jahren zum Gegenstande seiner Studien gemacht. Er tadelt namentlich die Absonderung dieser Gebrechlichen in besonderen Anstalten und fordert, daß denselben zwar die Unterweisung im Ablesen der Worte von Lippen und im articulirten Sprechen gesondert ertheilt, daß dieselben aber in allen anderen Zweigen des Wissens und Könnens, und zwar so früh als irgend möglich mit anderen Kindern gemeinschaftlich unterrichtet werden. Der Sprecher wies ferner nach, daß durch die zur Regel gewordene Verheirathung Taubstummer unter einander die Zahl der letzteren außerordentlich vermehrt werde; er kennt eine Familie, die aus blutsverwandten und verschwägerten Taubstummen besteht, innerhalb deren in vier Generationen 90 Kinder taubstumm geboren wurden.

Den neuesten Beleg für die von Vernünftigen nicht mehr angezweifelte Intelligenz der Thiere berichtet ein Arzt, Dr. Sharp, in Putnam Co., N. Y., an die „N. Y. Sun", indem er sich dagegen verwahrt, daß derselbe für eine Seschlangen-Geschichte gehalten wird. Qui s'excuse s'accuse? Ein ihm wohlbekannter Farmer hatte eine Wasserschlange — coluber natrix — erlegt, die einen Frosch halb hinabgewürgt hatte. Der befreite Frosch lebte noch, konnte aber seine Hinterbeine nicht gebrauchen, wurde jedoch mit geschabter Leber bekömmlich und schien sich hierbei bis auf seine theilweise Bewegungslosigkeit wohl zu befinden. Die Hinterbeine starben ab und der Arzt trennte solche vorsichtig vom Körper, die Wunden verheilten rasch und der Arzt schnitzte ihm ein Paar Krücken, die er unter den Schultergelenken der Vorderbeine festband; das Thier lernte schnell, sich derselben bedienen und brachte es, im Zimmer umherhüpfend, so weit, daß es Stubenfliegen fing. Dabei kam es oft vor, daß die eine oder andere Krücke, wenn der Frosch sich setzte, vom Körper abstand, und dies bereitete dem Thiere augenscheinlich Unbehagen und Schmerz. Der Arzt löste die Krücken und legte solche in die Nähe des Frosches; dieser ergriff dieselben mit dem Maule und brachte sie, eine nach der andern, so unter den Vorderbeinen an, daß er sich ihrer wie früher bedienen konnte. Man brachte den Patienten in den Garten, in dem sich ein kleiner Teich befindet, derselbe ließ am Ufer des letzteren die Krücken zurück, suchte im Wasser seine Beute und kehrte darauf mittels der Krücken in's Zimmer zurück. Man entfernte eine Krücke, der Frosch humpelte mit der anderen weiter, fand im Grase einen kleinen Zweig, der mit den Krücken Aehnlichkeit hatte, ersetzte durch diesen seinen Verlust u. kam mit zwei Krücken in's Haus spaziert. Er bedient sich, wenn er die letzteren benützt, der Ausläufer oder Zehen der Vorderbeine, wie der Mensch seiner Finger. Eine Ode über die Wohlthat der Krücken hat man noch bisher noch nicht gequackt, man sieht aber am Ausdrucke seiner Augen, wie hoch er dieselben schätzt.

Deutsche Local-Nachrichten

Provinz Brandenburg.

Hutmachermeister Wiede wurde in der Nähe des schlesischen Bahnhofes in Berlin von einem Zuge getödtet. — Polizeichef Madai feiert am 27. Sept. sein 50-jähriges Dienstjubiläum. — Der seit längerer Zeit vermißte Opernsänger Jungk ist mit einer Soubrette, Frl. Kirchner, nach Amerika durchgebrannt. — Stadtverordneter Keilpflug in Berl